

Ungläubiges Staunen

Regina Duzy OSB über das Buch von Navid Kermani

ER SEI ein moderner Mystiker. Das hörte ich mehrfach. – „Kann ich das Buch eigentlich auch Christen schenken?“ Die Frage ging an mich, als ich an der Kasse unserer Buchhandlung stand und bediente. „Ja, natürlich.“

Woher diese Ängste!? – Der junge Mann mit Collarhemd sagt gerade zu seinem Begleiter, dass wahrscheinlich nur wir Europäer ihn, Kermani, für einen Muslim halten; die islamische Welt werde ihn sicher als Häretiker und Abgefallenen abtun. Beipflichtende Antwort des anderen. – Vielleicht sollte ich das Buch nun endlich lesen. Durch mehrere Rezensionen im Radio war ich darauf aufmerksam geworden, kurz drauf stand es in unserer Bibliothek bzw. lag auf meinem Nachttisch. Dann bekam Navid Kermani den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Das Buch wurde Bestseller, und mein anfängliches Interesse litt – wie immer, wenn etwas oder jemand in aller Munde ist. Langsam schwindet die Blockade; ich lese weiter und entdecke dabei neu die Faszination eines ehrlichen, provozierenden und wert-schätzenden Blickes auf das Christentum.

Noch dazu ist das Buch schön; ich habe es gern in der Hand. Es ist voller Kunst: Gemälde, Ikonen, Plastiken, Mosaiken – in Farbe und guter Qualität abgebildet. Darumherum ranken sich die Bildbetrachtungen Navid Kermanis. Einige davon erschienen ursprünglich in der Reihe *Bildansichten* der Neuen Zürcher Zeitung, bis der Autor merkte, dass mit diesen acht Bildmeditationen seine Beschäftigung mit christlicher Kunst allenfalls angefangen hatte. Über mehrere Jahre wuchs mehr und mehr Material zu einem eigenen Buch.

Eine grobe thematische Ordnung für diese Sammlung von Beobachtungen, Begegnungen, Anekdoten aus dem Leben des kunstliebhabenden Autors und seinem Nachsinnen über diese Eindrücke schaffen die drei Kapi-

telüberschriften: Mutter und Sohn, Zeugnis, Anrufung. Schon diese Wortwahl sagt viel: Es hat etwas Poetisches, nicht allzu logisch und systematisch drei Abteilungen (Christus, die Heiligen, die Kirche oder ähnlich) zu bilden, sondern eher Räume, Beziehungen, Landschaften zum Erkunden anzubieten, die uns so einfache Worte wie „Mutter und Sohn“ eröffnen. Ich muss zugeben, dass mein Kopf sofort mit dem Übersetzen in die gängigen Kategorien anfang: Es geht also zuerst um Christus und die Muttergottes; dann kommen biblische und nachbiblische Gestalten, Propheten, Märtyrer usw. Doch bei Kapitel drei fand ich nichts Passendes. – Gut so. Es ist nämlich nicht besonders hilfreich oder wichtig.

Andächtig, kundig und scharfzüngig

Was sieht nun der gläubige Muslim, wenn er die Kunst gläubiger Christen anschaut? Zunächst sehe vor allem *ich* einem andächtig und tiefgründig Schauenden zu, begleite ihn durch Museen, in Kirchen und Klöster. Es rührt mich an, wie der Autor sich versenkt in die Bildwelt einer anderen Religion; wie er Reisen unternimmt zu den Kunstwerken und sich stundenlang Zeit nimmt für sie. Und es beschämt mich beinahe, weil ich mich frage: Bin ich selbst bereit und fähig zu solch ehrlicher, auch anstrengender Beschäftigung mit meiner eigenen Glaubensüberlieferung, geschweige denn einer anderen?

Nicht dass ich immer einer Meinung wäre mit Kermanis Sichtweisen und Interpretationen. Zeitweise war ich etwas genervt von seiner Vorliebe, die Kunstwerke durch die Brille „Sexualität und Sinnlichkeit“ zu lesen. Auch fällt mir auf, dass Kermani bei Bibelstellen immer die Luther-Übersetzung gebraucht, ansonsten aber seine Faszination ausschließlich

der katholisch und orthodox geprägten Christenheit samt ihrer Volksfrömmigkeit gilt.

Beeindruckend ist Navid Kermanis Kenntnis der frühen christlichen Literatur: Er zitiert Altes wie Neues Testament, apokryphe Evangelien, Kirchenväter. Und nie hatte ich das Gefühl, dass da eben einmal ein kluger Hinweis aus der Sekundärliteratur abgeschrieben wurde; vielmehr ist Kermanis langer Umgang mit der Thematik und seine Vertrautheit mit diesen alten Schriften unverkennbar.

Der Ton der Bildbetrachtungen ist kenntnisreich, aber nicht fachmännisch; persönlich betroffen, existentiell fragend, manchmal geradezu beseelend, doch nie schwärmerisch. Es ist kein Buch zum Verschlängen, eher zum langsamen Verkosten. Kermanis Bildinterpretationen sind trotz der lebendigen, eigentlich nicht schweren Sprache und der vielen eingeflochtenen Anekdoten keine leichten Texte; oft hatte ich nach dem ersten Lesen nicht das Gefühl, verstanden zu haben, doch ich ahnte: Es lohnt sich, nochmals zu lesen und nachzudenken!

Kermani ist klug, witzig bis scharfzüngig und ebenso fromm, ehrfürchtig, anrührend – eine Verbindung, die europäische Intellektuelle wenig zustande bringen – auch die Theologen nicht; am ehesten vielleicht die Literaten, die allein mit Sprache und der eigenen Existenz dem Leben auf den Grund gehen.

Besonders anregend und spannend wurde es für mich an den Stellen, wo Kermani seine muslimische Haltung gegen die christliche Überzeugung setzt, dabei durchaus um Verstehen ringt, aber doch klar widerspricht. Den Gekreuzigten als Gottessohn oder die Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes kann er natürlich nicht akzeptieren. Aber nie ist Polemik zu spüren. Ich empfinde diesen Blick von außen als wohlthuend, möglicherweise sogar als notwendiges Korrektiv: Verstehen wir Christen denn wirklich die Trinität oder was in der Eucharistie geschieht?!

Überzeugend sind Zeugen

Nach gut der Hälfte des Buches, am Ende des Kapitels mit den unterschiedlichsten Glau-

benszeugen, überrascht mich ein Foto – ein wirkliches, ein Schnappschuss. Bisher waren immer Abbildungen von Gemälden und Kunstgegenständen zu sehen gewesen. Der Grund, diesen Text und dieses Bild nun mit ins Buch aufzunehmen, muss für den Autor gewichtig gewesen sein, denn streng genommen gehören sie nicht hierher. Das Foto zeigt den italienischen Jesuiten Paolo Dall'Oglio, Gründer der Gemeinschaft des syrischen Klosters Mar Musa. Wer sich an die Rede Kermanis in der Frankfurter Paulskirche erinnert, weiß sofort, dass hier tatsächlich ein für Kermanis „eigenes Christentum“ wichtiger Mann abgebildet ist. P. Paolo ist ein den Islam liebender Christ, ein Glaubenszeuge, der Kermani inspiriert, ein das Christentum liebender Moslem zu sein.

Noch zwei, drei weitere Fotografien im Buch zeigen nicht Kunst, Kultur, Architektur, sondern Menschen. An diesen Stellen wird besonders klar: Überzeugend ist eben letztlich doch nicht die Kunst – bei aller Liebe zu ihr, bei aller Faszination, die sie auslösen kann – sondern es sind Menschen und Begegnungen. Navid Kermani formuliert es an einer Stelle selbst: „Es ist die spezifisch christliche Liebe, insofern sie sich nicht nur auf den Nächsten bezieht. In anderen Religionen wird ebenfalls geliebt, es wird zur Barmherzigkeit, zur Nachsicht, zur Mildtätigkeit angehalten. Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen ... wahrnehme, ... geht über das Maß hinaus, auf das ein Mensch auch ohne Gott kommen könnte: Ihre Liebe macht keinen Unterschied“ (169). Daran müssen wir uns wohl immer wieder erinnern lassen.

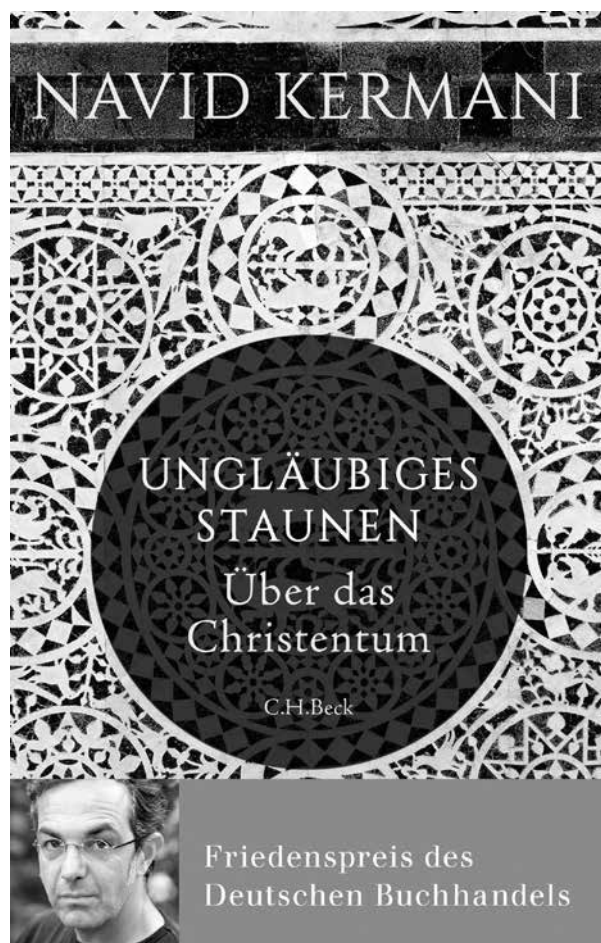
Hatte der junge Priester nicht ganz Unrecht mit seiner Vermutung, in bestimmten muslimischen Kreisen werde man einen wie Kermani als verwestlichten Halbsufi verachten? Doch ich glaube, ich habe ihm zu Recht widersprochen, als er anmerkte: „Und wie der christologisch denken kann – er müsste nur einen kleinen Schritt tun...“ Und Christ werden? Nein, er wird nicht zum Katholizismus konvertieren.

Ich würde mir das nicht einmal wünschen. Papst Johannes Paul II. bat Frère Roger, evangelisch zu bleiben. Weil die Brücken der Freundschaft, die das Trennende verbinden, so wertvoll sind. Kermani dankt Gott für „den

katholischen Freund“, der auf dem Gang durch die Kunstgalerie immer wieder als Begleiter, als Hinweisgeber, Gesprächs- und Streitpartner in den Texten auftaucht. Im Nachwort lüftet der Autor das Geheimnis um die Identität dieses Freundes: nicht nur einen, einen bestimmten, sondern viele solcher Freunde habe Gott ihm geschenkt. Mögen wir dazugehören, hoffe ich. Und mögen wir Christen, Agnostiker, Atheisten uns in vielen Muslimen durch ebensolche muslimische Freunde beschenkt wissen.

Regina Duzy OSB

geb. 1984 in Erfurt, M.A.; nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr in den Behindertenwerkstätten von *L'arche Liverpool* (UK) Studium der katholischen Theologie, Psychologie und Vergleichenden Sprachwissenschaften in Frankfurt a.M. 2008 Eintritt in die Benediktinerinnen-Abtei Fulda; hauptsächlich in Klosterladen und Klosterbibliothek eingesetzt.



Navid Kermani
Ungläubiges Staunen.
Über das Christentum
München: C.H. Beck ⁸2016
302 S., Abb., gb., € 24,95
ISBN 978-3-406-68337-4